

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Markstraße 27.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Pillnigasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Unsere Arbeitgeber und die Konsumgenossenschaftsbewegung.

Die eminenten Fortschritte der Konsumgenossenschaft in der Produktion von Badwaren zeitigten eine unerföhrliche Gegnerschaft in den Reihen unserer Arbeitgeber. Den Grund des Niederganges im Kleinhandwerk glaubten dieselben in dem riesigen Vorwärtsschreiten der Arbeitermassen einerseits, andererseits in der rapiden Entwicklung der Genossenschaftsbewegung gefunden zu haben. Mit einer geradezu fieberhaften Anstrengung werden die gesetzgebenden Organe auf diese „schädliche“ Entwicklung hingewiesen. Mittel zur Bekämpfung erblickt man in möglichst hoher Umsatzsteuer; ferner in dem Verbot der Beamtenbeteiligung an beratigen Einrichtungen. Die erste Pflicht der von Steuergrößen Lebenden sollten nach Ansicht der Zünftler sein, zum Kleinhandwerk zu halten. Daß unsere Meisterschaft bei diesem Vorgehen die erste Geige spielt, ist ob ihrer rückständigen Anschauung nicht verwunderlich. Zum Ueberflus glauben sie der Genossenschaftsbewegung dadurch Einhalt zu tun, daß sie in Orten, wo beratige Vereinigungen erst ins Leben treten, laut Revers keine Badwaren an die Mitglieder liefern.

In dieser Bekämpfungstaktik stehen unsere Unternehmer nicht allein. Handwerkskammern und die von diesen errichteten Konsum-Rabattvereine, lassen sich in ihrer Wut zu Denunziationen schlimmster Art hinreißen. Bedenken aber dabei nicht, daß sie unfreiwillige Sklamedienste für die Bewegung machen. Der Blätterwald unserer Meisterschaft bringt fast in jeder Nummer eine größere oder kleinere Notiz über das Konsumvereins-„Unwesen“, wie man sich so „geschmackvoll“ auszudrücken beliebt. Immer nachdrücklicher wird von den Regierungen verlangt, den Beamten die Beteiligung zu verbieten. Der Grundsatz: „Leben und leben lassen“, wird hier von den Scribisten der Meisterpresse besonders hervorgekehrt. In Wirklichkeit dieses auf die Frohdienste leistende Arbeiterchaft angewandt, werden die Grundätze mit Füßen getreten. Diese Phraseologie beweist eklatant, daß unser nimmermüdes Unternehmertum das werttätige Volk zwingen will, nur ihnen den Profit in die Tasche zu jagen. Der wirtschaftliche Entwicklungsgang zeigt auch dem Nichtbesitzenden den Weg, wo er am billigsten konsumieren kann. Alle diese Lamentationen fallen in dem Momente ins Wasser, wo sich das Unternehmertum nur für allein berechtigt dünkt, wirtschaftliche Vereinigungen zu gründen.

Die vorigsjährigen Verbandstage gaben uns ein anschauliches Bild, wie die Referenten es verstanden, über das Konsumgenossenschaftswesen Jeter und Rordio zu schreiben und in einem Atemzuge die Vorteile bei Errichtung von Einkaufsvereinigungen den Anwesenden vor Augen führten. So etwas verjängt selbst bei denen, die bislang der feindschaftlichen Bewegung noch abseits standen. Mit dem gleichen Geschick operierten die diesjährigen Unternehmerverbandstage. Die Anspornung geschieht wiederum in der Presse und mehrspaltige Artikel strogen oft vor Lügen und Verdrehungen. Die Annahme von unsinnigen Resolutionen sind als Endresultat dieser Arbeit, welche sich kreislaufmäßig alle Jahre wiederholt.

Verwunderlich ist, daß Konsumvereine einzelner Städte das Viehangeln mit ihren Todfeinden nicht lassen können. Ganz gleich bedeutend, ob diese noch Erträgerlicher Verband sind oder der neuen Richtung angehören. Sonderbar berührt uns oft das gemeinsame Vorgehen in der Regelung der Brotpreise, wobei in sehr vielen Fällen den Meistern entgegengekommen wird. Ob sich dieses mit den Tendenzen der Konsumgenossenschaftsbewegung vereinbart, wollen wir dahingestellt sein lassen. Auf alle Fälle sollten die Vereine den Mut zeigen, daß sie nicht auf unser Unternehmertum angewiesen sind. Einer besonderen Beliebtheit erfreuen sich ehemalige Meister aus dem Lager der Genossenschaftsverrichter bei Neueinstellungen von Badmeistern oder Arbeitern. Wir wollen heute auf

diesen Punkt nicht näher eingehen, dies wurde ja bereits des Oeffteren in unserem Organ festgestellt.

In dieser Abhandlung soll speziell skizziert werden, die von unseren Unternehmern in ihrer Presse inszenierten Bekämpfungstaktiken, um so den Lesern ein Bild zu geben, mit welcher perfiden und gemeinen Mitteln man in diesen Kreisen gegen das Konsumgenossenschaftswesen zu operieren pflegt.

Der Grundsatz „Leben und leben lassen!“ wird mit jesuitischem Augenverdrehen und mit besonderer Vorliebe zitiert. So äherte sich einer der Vernichter in Nr. 30 der „Allg. Bäder- u. Cond.-Ztg.“ über die Beamten-Konsumvereine folgendermaßen: „Uns ist die Pflicht auferlegt, unserer Steuerpflicht nachzukommen, und die ganze wirtschaftliche Stellung der Beamten beruht auf dem Steuerzahler. Deshalb gilt auch hier der Grundsatz: „Leben und leben lassen!“ Wenn allerdings der Beamtenstand seine Bedürfnisse selbst produziert und den Gewerbestand, welcher doch einen großen Teil von den Steuern aufzubringen hat, beiseite setzt, so haben wir es mit sozialdemokratischen Tendenzen zu tun. Mit Hilfe der Beamten wird also der Mittelstand durch dieses Genossenschaftswesen nach sozialdemokratischem Muster ausgerottet.“ Er ist aber selbst, daß diese väterlichen Mahnungen von Seiten der Beamten mit der lakonischen, aber berechtigten, Bemerkung aufgefaßt werden: „Wir tun unsere Arbeit und damit ist das Schuldkonto ausgeglichen; wer im wirtschaftlichen Kampfe auf den anderen Rücksicht nehmen würde, der käme unter die Häder, mit anderen Worten: wer nicht mitkommt, bleibt liegen. Auch ist es nicht verwunderlich, wenn diese Konsumvereine Vereinigungen ob solch gehässiger Denunziation von den Ratschlägen nichts wissen wollen und kurzerhand ein Zusammengehen bei Regelung der Lieferanten-Rabattgewährung von sich weisen.

Nun die Rehrseite dieser Handwerkskrettere. Unsere Meister verstehen ganz gut den Grundsatz „Leben und leben lassen!“ zu ihren Gunsten aufs Tapet zu bringen, wollen sie aber selbst so eine Konsumantenorganisation ins Leben rufen, so wird, wenn von einzelnen auf obiges hingewiesen wird, von Sentimentalität gesprochen, wie sich erst kürzlich ein süddeutsches Blatt so geschmackvoll ausdrückte: „Uebertriebene Sentimentalität ist in einer Zeit nicht am Platze, wo man eben Amboß wird, wenn man es nicht zum Hammer bringt.“ Das Sprichwort: „Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe“, paßt auf dieses angewendet zu werden.

In noch viel gehässiger Weise als gegen die Beamtenvereine suchten sie gegen die Konsumvereine mit Großbäckereien vorzugehen. Des heiligen Profites wegen scheuen sie nicht vor den niederträchtigen Denunziationen, worin sie einen besonderen Eric besitzen wollen, zurück. Vor einigen Wochen zierte die Meisterorgane eine Artikelserie, welche eine Petition des Zentralverbandes deutscher Kaufleute mit dem Sitze in Leipzig wortwörtlich wiedergab. Ihrer lakonischen Freude über dieses gesunde Pressen gaben die Redaktionen schon allein dadurch Ausdruck, daß dieser Wajschettel ohne jede Bemerkung veröffentlicht wurde. Verdächtigungen, wie, daß die Leipziger Konsumanten-Vereinigungen auch an Nichtmitglieder verkaufen, sind noch die gelindesten. Aber diese Federfuchser reaktionärer Koulent besitzen die Stirne, auf Grund des Jahresabschlusses den Nachweis zu erbringen, daß die Mitglieder zu gunsten der dem Vereine nicht angehörenden Käufer geschädigt werden.

Verfolgen wir weiter diese saubere Petition, so können wir erfahren, den Kaufleuten sei die Unterlassung jeder näheren Angabe über die Ertragnisse der Mühle und Bäckerei in Plagwitz nicht bequem und sie speien eine Verdächtigung größter Natur der Verwaltung ins Gesicht, indem es heißt: „Auch hier bemüht man sich, den Konsumvereinsmitgliedern, die dadurch geschädigt werden, daß auch an Nichtmitglieder, soweit sie Abnehmer der Fleisch- und Badwaren sind, Dividenden verteilt werden, die Einsicht in die Ertragnisse der Produktivabteilung zu

erschweren. Solche Verdächtigungen, wie ja weiblich bekannt ist, geben unsere Meister mit Vorliebe wieder.

Wir erlauben uns noch am Schluß der Betrachtungen einen Aufruf des Ein- und Verkaufsgeschäftes deutscher Bäckermeister in Berlin, welcher im Januar das Licht der Welt erblickte, unter die Lupe der Kritik zu nehmen. In diesem wird ein Ausspruch des Handelsministers Möller zitiert, welcher bei der Eröffnung der Handwerkermeisterkurse für die Rheinprovinz folgendes ausspricht: „Das Handwerk könne nur blühen, wenn alle Handwerker erkennen, daß eigene Kraft, der eigene Fleiß und die eigene Ausdauer das Rückgrat ihrer Tätigkeit bilden müssen. Eines soll in den Meisterkursen gründlich gelehrt werden, nämlich Rechnen und Kalkulationen, das verstanden viele Handwerker nicht.“ Und weiter heißt es in dem Aufrufe: „Diese Worte des Ministers bilden unser Programm. Das Rückgrat unserer Berufe zu bewahren, ihm Rechnen und Kalkulieren beizubringen, das ist es, was wir wollen. Wer deshalb ernstlich den Wunsch hegt, daß unser Handwerk an Macht und Ansehen gewinne, der muß sich was anschließen. War bisher der Bäcker für alle seine Einkäufe der Willfür des einzelnen Händlers ausgesetzt, so wollen wir ihm einen eigenen Herd und eine eigene Heimat gründen.“

Dieses Eingeständnis ist für uns extrem. Ja, Rechnen und Kalkulieren muß den Meistern erst beigebracht werden, um das Rückgrat ihrem Berufe zu bewahren. Doch müssen sie auch so loyal sein, diese hier angeführten Faktoren den Minderbemittelten nicht streitig zu machen. Denn nur durch diese sind dieselben zur Gründung von Konsumanten-Vereinigungen geschritten. Wenn hierbei das Rückgrat unserer Unternehmer geschwächt wurde, so sind nicht erstere schuld, sondern in ihren reaktionären Bestrebungen vergaßen sie sich selbst und ihre Umgebung. Als aber endlich der Weitblick in einzeln Köpfe drang, war es zu spät; Risse machten sich in der ehemals unerschütterbaren Feste bemerkbar.

Wir sind die letzten, welche den Handwerkervereinigungen das Recht, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zu errichten, streitig machen. Wir protestieren aber ganz energisch dagegen, daß anderen nicht zu den Handwerkern zählenden Klassen durch bübiische Denunziationen das Recht genommen werden soll, auf dem Gebiete der Konsumtion und Produktion sich zu vereinigen. Auch wir sind für: Leben und leben lassen! Allerdings nicht in dem Sinne, wie unser Unternehmertum, sondern in dem: Gleiches Recht für alle!

Die Gewerkschaften und die bürgerliche Sozialpolitik.

Die Bedeutung und dem Einfluß der gewerkschaftlichen Bewegung kann kein besseres Zeugnis ausgesprochen werden, als durch die Beachtung, die ihr die bürgerliche Gesellschaft widmet. Zahlreiche bürgerliche Sozialpolitiker bemühen sich redlich, um sich mit dem Wesen der gewerkschaftlichen Organisationen vertraut zu machen. Man hat aber haben sie das nur halbwegs erfaßt, so halten sich die Herren nicht selten auch schon für verpflichtet, den Gewerkschaften mit allerlei Ratschlägen für den ferneren Ausbau beizustehen. Sie scheinen der Ansicht zu sein, daß die Arbeiterorganisationen nur auf sie gewartet haben, um endlich einmal zu erfahren, wie die Sache eigentlich gemacht werden muß. In Wahrheit ist jedoch die Kritik, die sie unserer Bewegung widmen, nicht selten ein Zeichen dafür, wie wenig diese neu gewonnenen Freunde aus der bürgerlichen Gesellschaft noch den Entwicklungsgang der gewerkschaftlichen Organisationen, ihre Grundlagen und Hemmnisse zu beurteilen vermögen.

Ein typisches Beispiel für das eben Gesagte gibt ein in Virth's Annalen (München, Schwägers Verlag) soeben erschienener Artikel von Dr. Erich Simon-Berlin über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Arbeitervereine. In seiner ziemlich umfangreichen Arbeit bespricht der Verfasser zunächst die verschiedenen Möglichkeiten der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, dann speziell die von den Arbeiterorganisationen dazu getroffenen Maßnahmen und in einem Schlußwortes plädiert er für den Ausbau der gewerkschaftlichen Arbeitslosenversicherung. Dabei mißt er wahres und falsches in so tollem Wechsel durcheinander, daß es sich schon als notwendig erweist, der Sache einige kritische Bemerkungen zu widmen.

